

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 162 (1996)
Heft: 1

Artikel: OSZE-Vorsitz als Herausforderung für die Schweiz
Autor: Kux, Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-64318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

OSZE-Vorsitz als Herausforderung für die Schweiz

Stephan Kux

Am 8. Dezember 1995 übernahm die Schweiz von Ungarn den Vorsitz der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE). Während einem Jahr trägt Bern die Gesamtverantwortung für die laufenden Geschäfte der Organisation mit Sitz in Wien. Die KSZE (damals noch als Konferenz betitelt) wurde 1975 mit der Schlussakte von Helsinki gegründet. Ganz im Zeichen des «kalten Krieges» wurden in regelmässig stattfindenden Konferenzen Fragen der Sicherheit, Rüstungskontrolle, Menschenrechte und Ost-West-Kooperation diskutiert. Der Beitrag der KSZE-Konferenzdiplomatie zur Beendigung des kalten Krieges ist allerdings umstritten. Durch die Verankerung von Menschenrechten und die Politik des «Wandels durch Annäherung» hat sie sicher zur Auflockerung der sozialistischen Systeme beigetragen. Das Bekenntnis zum Gewaltverbot und die Vereinbarung minimaler Spielregeln in den zwischenstaatlichen Beziehungen dürften Gorbatschow zum Verzicht auf den Einsatz militärischer Mittel bewegt und zum relativ unblutigen Ende der Ostrevolutionen geführt haben. Nicht verhindern konnte die KSZE jedoch das Völkermorden auf dem Balkan und das Aufflackern zahlreicher Nationalitätenkonflikte in Europa.

Auslaufmodell oder dynamische Plattform?

Nach dem Ende des kalten Krieges steht die OSZE vor neuen Herausforderungen. Sie hat sich eine feste institutionelle Struktur gegeben und funk-

tioniert heute schlecht und recht wie jede andere internationale Organisation. Ein Sekretariat, regelmässige Ministertreffen und zahlreiche Spezialagenturen versuchen, neue Konflikte in Europa zu verhindern, Streitigkeiten friedlich beizulegen, bestehende Waffenarsenale abzubauen, Demokratisierung und Marketisierung in Osteuropa zu fördern und Menschen- und Minderheitenrechte zu schützen. Zahlreiche andere Organisationen wie die UNO, der Europarat, die Europäische Union oder die NATO verfolgen gleiche Ziele – oft erfolgreicher. Die Konkurrenz wächst. Die Akzeptanz ist im Sinken begriffen. Beobachter sprechen von einer Sinneskrise der OSZE. Die Schweiz übernimmt den Vorsitz zu einem schwierigen Zeitpunkt. Ihre Aufgabe wird sein, die bisherigen Operationen weiterzuführen, den Bestand zu wahren, neue Formen der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen zu suchen und der OSZE ein besseres Image zu geben.

Vier Herausforderungen

Dabei ist 1996 mit vier Herausforderungen zu rechnen. Erstens: Eskalieren bestehende Konflikte oder brechen neue aus, so ist es am vorsitzenden Land, in Absprache mit den anderen Mitgliedstaaten geeignete Massnahmen des **Konfliktmanagements** zu ergreifen. Das gleiche gilt für grobe Verletzungen von Menschen- und Minderheitenrechten. In Tschetschenien waren die Ungarn gefordert. Ob die Schweiz nächstes Jahr in Dagestan, auf der Krim, in Mazedonien oder anderswo weltpolitische Verantwortung mittragen muss, wird sich zeigen.

Zweitens: Als Regionalorganisation der UNO hat die OSZE verschiedene Mandate zur **Konfliktbeilegung** erhalten. Im Vordergrund steht Bosnien, wo die Organisation die Durchführung und Überwachung der Wahlen, die Durchsetzung der Menschenrechte und die spätere Einbindung in den Vertrag über konventionelle Streitkräfte in Europa koordinieren soll. Aber auch in Berg-Karabach und anderen Konflikten ist die OSZE vermittelnd tätig. Sogar der Einsatz eigener Waffenstillstandstruppen ist geplant.

Drittens: auf dem OSZE-Gipfel in Lissabon soll Ende 1996 ein Entwurf für ein **europäisches Sicherheitsmodell** vorgelegt werden. Die Schweiz ist mit

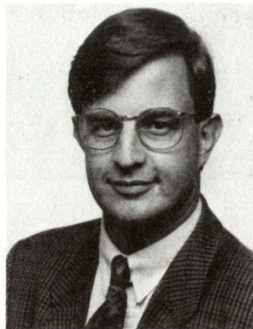
den Vorbereitungsarbeiten betraut. Interessant ist, dass viele der von den Mitgliedstaaten ausgehandelten Vorgaben mit den Überlegungen des Sicherheitspolitischen Berichts 90 übereinstimmen. Eine Chance, schweizerische Sicherheitspolitik international abzustützen?

Viertens: Die wachsende politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Instabilität in Teilen Osteuropas und im Mittelmeerraum wird zum erstrangigen Sicherheitsproblem des Kontinents. Der Unterstützung der Reformbemühungen, dem «Wandel durch Annäherung», kurz: dem **Stabilitätstransfer** kommt somit wachsende Bedeutung zu. Im Konzert mit anderen staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen kann die OSZE die Rolle als Koordinatorin übernehmen. Immerhin umfasst sie mit 53 Mitgliedern praktisch alle Staaten Europas, von Albanien bis Zypern, von der Türkei bis Turkmenistan. Die OSZE bildet somit eine einzigartige Plattform des Dialogs und der Kooperation.

Vorreiter und Vermittler

Die Schweiz steht vor einer wichtigen und verantwortungsvollen internationalen Aufgabe, welche 1996 ihre Außenpolitik prägen wird. In Fragen der Minderheitenrechte, der Föderalisierung, der Stärkung der Gemeindeautonomie oder der friedlichen Beilegung von Streitigkeiten kann sie sich einbringen und Initiative entwickeln. Es kann aber nicht an der Schweiz sein, Weltpolitik zu machen. Vielmehr liegt die Hauptaufgabe des Vorsitzes, zu koordinieren, im Hintergrund zu wirken und konsensfähige Positionen im Mächtedreieck Russland, USA und EU vorzuzuschneiden. Dabei dürfte der Schweiz die Tradition der «Guten Dienste» zugute kommen. Spektakuläre Resultate und Schlagzeilen sind davon nicht zu erwarten.

Innenpolitische Verankerung und Öffentlichkeitsarbeit bilden wichtige Voraussetzungen zur Erfüllung dieser Mission. In der Schweiz und in Europa ist die OSZE kaum bekannt. Nur gezielte Kommunikation kann ihr Mauerblümchendasein beenden. Schliesslich bietet sich die Chance, in Erinnerung zu rufen, dass ein neutraler Kleinstaat auf internationaler Ebene einen wichtigen Beitrag leisten kann. Der OSZE-Vorsitz zeigt, dass Sicherheit und Zusammenarbeit nicht mehr im nationalen Alleingang, sondern nur im europäischen Konzert geschaffen werden. ■



PD Dr. Stephan Kux ist Dozent am Europainstitut in Basel. Er ist Hauptmann im Stab Bundesrat.